



Foto: Katharina Finke

■ TRAUMJOB

Imker auf den Dächern der Großstädte

Draußen – mitten in der Stadt – sich der Natur widmen: das sind die Arbeitsbedingungen eines Stadtimkers. Werden kann das jeder, der Zeit und Muße hat. Für den Einstieg belegt man am besten einen Kurs bei einem erfahrenen Imker, wie Andrew Coté in New York. | Katharina Finke

Es ist sehr früh morgens und noch dunkel draußen. Doch für Andrew Coté, Imker in der vierten Generation, Zeit aufzustehen. Dabei hat er nur vier Stunden geschlafen. Routiniert packt er seine Sachen zusammen, setzt sich in seinen Truck und macht sich auf dem Weg ins East Village von New York. Durch die großen Avenues sausen einige Taxis und die Sonne geht langsam auf. In den Straßenrinnen liegt Plastikmüll und auf den Bürgersteigen quellen die Abfallimer über. Es stinkt. Cotés Ziel ist das Dach eines fünfstockigen Wohnhauses, wo einer seiner Bienenstöcke steht. Und

das ist in New York keine Seltenheit. Über 200 Bienenbehaltungen stehen auf Dächern von Wohngebäuden, Krankenhäusern und Schulen, auf Balkonen und in Gemeinschaftsgärten. Überall wird Honig hergestellt, denn Urban Beekeeping (Urbane Imkerei) boomt.

Die Bienenhaltung und das Honigmachen wurden in New York erst vergangenes Jahr legalisiert, dabei haben sie eine lange Tradition: Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts gab es Stadtimkervereine, sowohl in den USA als auch in Europa. Erst Ende der 80er Jahre kamen Imker, zuerst in Paris, dann in New York und Ber-

lin auf die Idee ihre Bienenstöcke auf Dächern zu stellen. Auch wenn das zunächst verboten war. Inzwischen ist Urbane Imkerei nicht nur legal, sondern auch Teil einer weltweiten Bewegung: Kontakt zur Natur haben, regionale Nahrung konsumieren und selbst produzieren.

Nicht nur in New York, auch in Washington, Toronto, Vancouver, Tokio, London, Paris, Berlin, Hamburg oder München findet man immer mehr Stadtimker. Michelle Obama hat schon vor zwei Jahren eine Bienenbehaltung im Garten des Weißen Hauses aufgebaut, seit diesem Frühjahr steht auch auf dem Berliner Abgeordnetenhaus ein Bienenstock.

Wie wird man Stadtimker?

Doch Urbane Imkerei will gelernt sein. Deswegen bieten nun in vielen Metropolen Initiativen Kurse für Neuimker an. In New York ist der Andrang so groß, dass die Kurse der New York City Beekeeper Association (NYCBA) in der Regel schon weit im Voraus ausgebucht sind. Geleitet werden sie von Gründer Andrew Coté.

Der 40-jährige ist nun im East Village angekommen und steigt die Treppen des Wohnhauses hinauf. Heute ist es so heiß, dass Coté seine weiße Schutzkleidung nicht anzieht, dafür eine Sonnenbrille. Außerdem ist er allein, Kurse gibt er nur im Februar und März, vor der Saison. Er nimmt das Imkermesser und fährt damit durch die Schlitze der Holzkästen. „Sie sind mit Propolis zusammengeklebt“, sagt er, „eine antibiotische Substanz aus Baumharz und Pollen, mit der die Bienen ihre Behausung verriegeln und säubern.“ Dann bläst er mit einem Smoker, Rauch über die Holzkästen. „Die Bienen denken dadurch, sie seien in Gefahr und ziehen sich ins Innere des Bienenstockes zurück“, erklärt Coté. Nun kann er ungestört die einzelnen Rahmen herausziehen. Darin sind unzählige von den Bienen aus Wachs gebildete Waben, gefüllt mit Honig. In einigen Tagen wird Coté ihn ernten und mit einer Maschine aus den Waben schleudern. Doch heute ist er nur

zur Kontrolle gekommen. Er ist froh, denn der Bienenstock und die Bienen sind gesund, so dass die Inspektion nur fünfzehn Minuten dauert.

Die Pflege der Bienen ist wichtig. Denn die Insekten sind unentbehrlich für die Grundversorgung der Menschen, da sie beinahe alle Gemüse- und Obstsorten bestäuben. Auch für Fleisch sind sie wichtig, da ohne sie wichtige Futterpflanzen für Tiere nicht gedeihen würden. „Jeder dritte Bissen, den wir zu uns nehmen, hängt von der Bestäubung einer Biene ab“, sagt Zac Browning vom amerikanischen Imkerverein. Doch aufgrund von Überbelastung, Einsatz von Pestiziden und Parasitenbefall schrumpft die Anzahl der Bienen weltweit. Besonders stark in den USA, wo sie deswegen inzwischen eine geschützte Art sind.

Und ausgerechnet dort kann jeder ohne Qualifikation Imker werden, was Coté Sorgen macht: „Es ist wichtig Imkerei ernst zu nehmen“, sagt er, „denn sonst schwärmen Bienen aus, was Leuten Angst macht und gefährlich für die Bienen ist.“ Er will die Legalisierung der Imkerei in New York, für die er drei Jahre lang gekämpft hat, nicht riskieren. Am liebsten würde er eine Lizenz für Imker einführen, denn die gibt es in den USA bislang noch nicht. Um trotzdem ein bisschen Einfluss auf die Nachwuchsimker zu nehmen und sicher zu gehen, dass sie nicht nur einem Trend hinterher jagen, hat er den Preis für seine dreistündigen Einführungskurse erhöht: Inzwischen kosten sie 200 US-Dollar.

Die Teilnehmer sind Umweltaktivisten, Hipster aus Williamsburg und Lehrer, Polizisten und Kioskbetreiber, aber auch Politiker, Ärzte und Banker. „Ich habe es im Fernsehen gesehen und weil ich Honig liebe und der Natur nah sein wollte, musste ich es einfach ausprobieren“, sagt der Kioskbesitzer. „Ich finde es schön auch in der Stadt etwas Nachhaltiges zu schaffen“, sagt die Ärztin.

Aber sind Städte überhaupt gut für Bienen? Ja, dort geht es ihnen sogar oft besser als auf dem Land. Denn in Städ-

ten ist es immer ein bisschen wärmer, so dass die Bienen länger aktiv sein können. Außerdem sind Flora und Fauna in der Stadt wesentlich vielfältiger als auf dem Land. In New York beispielsweise können die Bienen zwischen Seerosen im Central Park und Arabischem Jasmin in Tribeca wählen. Diese Pflanzenvielfalt macht den Stadthonig süßer. Und gesünder ist er auch noch, da in urbanen Gebieten in der Regel keine Pestizide eingesetzt werden.

Das haben inzwischen, vor allem durch die große Ökobewegung, auch immer mehr Großstädter mitbekommen, so dass die Nachfrage nach schmackhaftem und gesundem vor Ort hergestelltem Honig und ebenso wie das Interesse an den Einführungskursen immer weiter ansteigt. Coté weiß das. Also steht der Imker, wenn er mal nicht auf den Dächern New Yorks unterwegs ist, auf den Bauernmärkten der Stadt. Dort verkauft er Gläschen, das günstigste für 15 US-Dollar, mit der Aufschrift „Brooklyn“ oder „Lower East Side. Pro Bienenstock erntet er 50 Kilogramm in einer Saison (April bis September). „Reich werde ich damit aber nicht“, sagt er. Denn auch wenn die Grundausrüstung – bestehend aus Bienenkästen, Werkzeugen, Schutzkleidung und natürlich einem Bienenvolk – mit 550 US-Dollar nicht teuer ist, so sind die laufenden Kosten, wie Steuern, Benzin, Versicherung, Standmiete und Material, in einer Großstadt sehr hoch.

In New York hat jeder Imker dort daher noch einen weiteren Job, um die Miete zu bezahlen. Coté unterrichtet angewandte Sprachwissenschaften an einem College in Connecticut und seine NYCBA-Kollegen arbeiten beispielsweise als Grafikdesignerin, Opernsängerin oder Schreiner.

Die Deutschen lieben Honig

In Deutschland sieht das schon anders aus: Dort kann man mit dem Bienen-geschäft nicht nur seinen Lebensunterhalt bestreiten. Stadtimker werden aufgrund

des altersbedingten Imkermangels und der großen Honignachfrage in Deutschland auch dringend gesucht. Denn die Deutschen lieben Honig: Im Schnitt isst jeder 1,4 Kilogramm im Jahr. Doch angebaut wird nur ein Fünftel im eigenen Land. Um das zu ändern und damit den Konsum von lokalen Produkten zu fördern, werden also auch in Deutschland immer mehr Kurse, ab 100 Euro, für Stadtimker angeboten: Sie reichen von Einsteigerprogrammen, wie der „Bienenkiste“ des Imkers Erhard Maria Klein in Hamburg über Initiativen, wie „Berlin summt“, bis hin zu Ausbildungskursen des Sozialwissenschaftlers und Bioimkers Marc-Wilhelm Kohfink, der pro Jahr 20 Stadtimker in Berlin-Brandenburg ausbildet.

Wer allerdings Berufsimker werden will, muss eine richtige Ausbildung machen, die in der Regel drei Jahre dauert. Während dieser Zeit arbeitet man als Gehilfe eines erfahrenen Imkers und besucht die Berufsschule. Nach bestandener Prüfung erhält man den Titel „Tierwirt in Fachrichtung Bienenhaltung“. Gut ausgebildet ernten so, laut Statistik des Deutschen Imkerbundes, Stadtbienenhalter bis zu 47 Kilogramm Honig pro Bienenvolk und verdienen gutes Geld damit.

Doch wirklich passionierten Imkern, wie auch Coté in New York einer ist, geht es nicht in erster Linie um das Geld. Ihr Herz schlägt für die Bienen und auch für die Menschen. Deswegen hat er neben seinen Beschäftigungen als Imker und Dozent auch noch die Organisation Bees without Borders gegründet. Dabei versucht er, Menschen in Entwicklungsländern mithilfe von Imkerschulungen eine Verdienstmöglichkeit zu geben. „Das kombiniert alle meine Leidenschaften: Reisen, Unterrichten, Philanthropie und natürlich Bienen“, sagt Coté.

Seine Fürsorge für die Bienen wird auch an seinen Zukunftswünschen sichtbar. Denn anstatt noch mehr Bienenstöcke, wünscht er sich ein natürliches Mittel gegen die Varroamilbe, den größten Feind der kleinen Brummer. „Ich möchte einfach“, sagt er, „dass es den Bienen gut geht.“